

# Erlebnisbericht von Timmo Naumann

zum USA-Stipendium vom 14.10.-10.11.2019

Take every chance you get in your life because some things only happen once. Ein solches Motto nahm ich zum Anlass, mich im Frühling für das Zipp-Stipendium zu bewerben. Denn nur als Teenager kann man eine Highschool besuchen und bei einer Gastfamilie in Amerika leben. Darum war ich überglücklich, als sich das Zipp-Komitee schlussendlich auch für mich entschieden hat.

Am 14. Oktober war es endlich so weit. Ich war wahnsinnig aufgeregt und gespannt auf das was mich erwartet. Mit meiner Gastmutter hatte ich im Vorfeld bereits telefoniert, was mir ein bisschen Aufregung nahm. Die Neugierde und Aufregung hat die Trauer, meine Familie am Flughafen zu verabschieden, gut überdeckt. Und so ging es los, bepackt für einen einmonatigen Aufenthalt zu einem 26-stündigen Trip. Von Dresden nach Zürich, von Zürich nach Chicago, wo wir auf die ersten Amerikaner trafen und Dank unseres langen Aufenthalts am Flughafen auch unseren ersten Schritt auf amerikanischen Boden setzten. Und wie war es? Nun ja, die Menschen waren sehr freundlich und hilfsbereit, doch das Image von einem hoch modernen Land wurde allein durch in die Jahre gekommene Bildschirme und öffentliche Transportmittel etwas getrübt. Nach einem einstündigen Anschlussflug waren wir auch schon in Wausau, wo wir von Mrs. Mayer und Mrs. Cress herzlich empfangen wurden. Dort trafen wir auch das erste Mal auf unsere Gastgeber und wow - was für nette und herzliche Menschen. Gleich im Anschluss fahren wir zum Haus der Gastfamilie, welches circa 2 min von der Schule entfernt war und genau meinen Vorstellungen eines amerikanischen Hauses entsprach. Dort konnte ich die teils auch schon schlafenden Gastgeschwister kennenlernen, Reey 15, McKenna 17 und Jackson 11, die wie die Eltern super freundlich und aufgeschlossen waren.

Vom Jetlag war bei mir keine Spur und die Neugier trieb mich am ersten Morgen pünktlich 8 Uhr in die Schule. In der sehr kleinen Schule (Grund- und Realschule, ca. 300 Schüler) wurde ich erst einmal von meiner Gastschwester herumgeführt und machte erste nette Erfahrungen mit Lehrern und Schülern. Natürlich bekam man am ersten Tag viel Aufmerksamkeit, denn schließlich war man der neue aus Deutschland und es fiel einem deshalb auch nicht schwer, Kontakt zu finden. Ich konnte meinen Stundenplan wählen, der auch aus ein paar ungewöhnlichen Fächern bestand (Tischlern, Umweltwissenschaften, Konstruktionen, Kochen, aber auch Englisch, Sport und Geographie). Durch diese vielen neuen Eindrücke war der 1. Schultag schnell vorbei. Mein Schulalltag begann, obwohl man gar nicht von Alltag reden kann. Jeden Tag passierte etwas Außergewöhnliches und Aufregendes.

Ein gewöhnlicher Schultag endete gegen 15:00 Uhr. Nach der Schule geht es in Amerika aber immer erst richtig los. So hatte meine Gastschwester am 1. Tag auch gleich ein Volleyballspiel und so etwas muss man mal erlebt haben. Denn es ist nicht nur ein Spiel, sondern ein richtiges Erlebnis. Es wird ein Dresscode festgelegt und die Hälfte der Schule kommt und jubelt den Spielern zu. So einen Spirit habe ich selten erlebt und der hält die Schule zusammen. Man sitzt nicht wie in Deutschland nach der Schule allein rum, sondern fiebert mit seinen Mitschülern dem spannendem Spiel zu. Schließlich geht es um den Ruf der Schule.

Nach dem Volleyballspiel ging es dann erst einmal zu McDonalds und das erfüllte komplett mein Erwartungsbild von den USA. Was mich allerdings überraschte, war die Offenheit und Hilfsbereitschaft der Amerikaner. So ging meine Familie mit mir gleich neue Kleidung wie auch Hygieneartikel kaufen, da mein Koffer verloren ging. Am nächsten Tag durfte ich die netten Großeltern kennenlernen, die an einem See am höchsten Berg in Wisconsin leben. Sie entsprachen nicht nur durch ihre Wurzeln, sondern auch durch ihre Lebenssituation und ihren Lifestyle total meinem Traum vom finnisch/nordischem Leben. Sie nahmen mich auf einem Fourwheeler mit, was

einem Quad entspricht. Wir fahren durch den Wald, beobachteten Natur und Tiere und hatten Spaß.

Am nächsten Tag stand ein Crosscountry Lauf an, bei dem ich erstmals die kalten Temperaturen von Wisconsin zu spüren bekam. Wie die amerikanischen Jugendlichen in Decken gehüllt, habe ich den Lauf verfolgt. Am Sonntag startete der Community Service Day - ein Tag wo Schüler der Gesellschaft helfen. Solche Projekte finde ich eine sehr gute Sache. Es fördert das Gemeinschaftsleben und die gegenseitige Achtung unheimlich. Wir halfen, ein kleines, eigens von der Bevölkerung und Freiwilligen geschaffenes Museum zu säubern und bereit für den Winter zu machen. Es war ein riesiger Spaß, da wir Laub reichten und nachher alle in den Haufen sprangen. An diesem Abend ging es dann zum letzten Footballspiel der Saison. Trotzdem alle wussten, dass das Team der Schule total schlecht ist und noch kein Spiel gewonnen hat, kamen fast alle, um die Spieler zusammen mit den Cheerleadern anzufeuern. Bei diesem Spiel zeigt sich wieder die Herzlichkeit der Menschen in dieser Gegend. Man bat einander Essen oder heiße Schokolade an, teilte die Decken, lachte zusammen über die Cheerleader und trat einander immer mit einem Lächeln gegenüber. Allerdings war dies auch ein sehr emotionaler Moment, da es das letzte Spiel war und die durch den Teamgeist zusammengeschweißten Footballer nun aufgrund des kommenden Universitätsbesuchs auseinandergerissen wurden. Das bewegte mich sehr.

Am Wochenende fuhren wir mit den anderen Gasteltern nach Chicago. Das konnte ich kaum fassen, da Chicago ungefähr 600 km von Prentice entfernt ist und der Besuch einer amerikanischen Großstadt für mich ein Traum ist. Als wir dann auf dem Highway die Skyline sahen war ich irgendwie total aufgeregt und glücklich. Da es einfach unbeschreiblich schön ist, was wir alles in Chicago erlebten und es viel zu lang wäre, alles zu erläutern, versuche ich die Highlights auch wenn alles ein Highlight war, kurz zusammenzufassen. Wir aßen in einem Restaurant, in dem Promis wie Justin Bieber, Prinz Harry oder Obama aßen. Wir schliefen in einem Hotel mitten im Zentrum mit einem unglaublichen Blick auf die Stadt. Wir besichtigten „Die Bohne“ das Wahrzeichen der Stadt bei Sonnenuntergang und gingen zum Pier von Chicago. Das alles führte zu einem so starken Glücksgefühl, das ich die ganze Zeit lächeln musste und hätte schreien können, weil es so unglaublich ist. Zu diesem Zeitpunkt habe ich erst richtig realisiert, was ich für ein Glück hatte. Weiterhin waren wir auf einem Riesenrad, auf dem man einen unglaublichen Blick über Chicago hatte. Wir gingen auf das zweit höchste Gebäude von ganz Amerika und dort in Glasboxen über die Stadt. Mit einem Boot fuhren wir zwischen der Wolkenkratzern durch die Stadt. An Chicago war mir aufgefallen, dass die Stadt trotz ihrer Größe sehr sauber und auch zwischen den Wolkenkratzern sehr grün ist. Daran kann sich manche deutsche Stadt ein Beispiel nehmen. Was allerdings nicht so gut aussah, waren die öffentlichen Verkehrsmittel, die eher wie eine Grusel-Achterbahn wirkten.

Am Abend fuhren wir dann auch noch nach Madison, der Hauptstadt von Wisconsin, dessen Regierungsgebäude einer Kopie vom Weißen Haus gleicht. Madison ist eine schöne nicht sehr große (500.000 Einwohner), vom Nachtleben geprägte Stadt. Dort besuchten wir eine Universität, an der meine Gastschwester gerne studieren möchte. Ich erfuhr, dass das studieren in den USA sehr teuer ist. So bezahlt man an dieser Universität bis zu 30000 Dollar im Jahr. Diese Summen aufzubringen ist eine große Herausforderung für amerikanische Familien. Mich hat auch überrascht, dass für eine Bewerbung an der Universität Bewerber ca. 100 Dollar bezahlen müssen. Ich glaube, dass wir in Deutschland glücklich sein können, ein überwiegend kostenfreies Bildungssystem zu genießen.

In der nächsten Woche standen wieder einige Exkursionen und Volleyballspiele an. So besuchten wir zum Beispiel eine Tischlereihochschule. Da wir noch Zeit hatten, sahen wir uns zusätzlich ein Haus an, das Schüler zusammen mit Lehrern bauen, um es zu verkaufen und so etwas Geld für die Schule zu verdienen. Ein Projekt wie dieses überraschte mich. Wenn man USA hört, denkt man unweigerlich an ein reiches, hoch entwickeltes Land. Mir wurde jedoch mitgeteilt, dass die Schule sehr wenig Geld hat und sich durch solche Projekte etwas dazuverdient, wie z. B. auch mit einem Secondhand-Laden, in den Menschen aus der Gegend Dinge bringen können, die sie nicht mehr brauchen und dann dort verkauft werden. So hat die Schule bis zu 10.000 Dollar im Jahr

verdient. Um den Schülern, die nach Europa kommen, etwas von der finanziellen Last zu nehmen, wird immer Kuchen, Obst oder Müsli verkauft. Solche Projekte finde ich gut und wichtig und sie zeigen, dass die Gesellschaft dort mehr zusammen hält. In Deutschland, speziell in unserer Region, hat man das Gefühl, dass jeder mehr für sich selbst kämpft.

Mittwoch ist Kirchentag für die Schüler und man fährt abends gemeinsam in die Kirche. Dort ist es allerdings ganz anders als in Deutschland. Die kleinen Kinder können in der Kirchen-Turnhalle spielen. Die etwas Größeren hören zu Beginn der Veranstaltung Rockmusik, die kirchliche Texte hat, aber eher mehr an ein Konzert erinnert. Danach werden Gemeinschaftsspiele gemacht oder über Persönlichkeitsentwicklung oder die persönliche Zukunft gesprochen. In der 2. Woche war allerdings etwas Besonderes. So spielten nicht unsere Gastväter auf der Gitarre, sondern eine etwas berühmtere junge Band mit Lichtshow und Nebeneffekten. In der Kirche war eine unglaubliche Stimmung. Ich konnte einen emotionalen Abend voller neuer Gesichter, Freunde und Erfahrungen erleben.

Am nächsten Schultag besichtigten wir eine Kläranlage. Der Anlagenführer erklärte, dass hauptsächlich nur deutsche Maschinen verbaut wurden. Am Nachmittag wanderte mein Gastgroßvater mit mir auf den höchsten Berg von Wisconsin, der nicht wirklich hoch ist. Von diesem konnte man in alle Richtungen über alle Farmen und Höfe bis zum Horizont schauen. Bei meinen Gastgroßeltern konnte ich auf dem See mit einem selbstgebauten Wassertreter fahren und nachher das Kanu nehmen, um auf dem wunderschönen See bei Sonnenuntergang zu paddeln. Am Nachbarsee besuchten wir einmal ein wunderschönes und sehr liebevoll eingerichtetes Restaurant, welches mich nach vielem Fastfood endlich von der amerikanischen Küche überzeugte.

In dieser Woche unternahmen wir sehr viele lokale Aktivitäten, so konnte ich beim Schießen zuschauen, das Fällen von Weihnachtsbäumen auf den Weihnachtsbaumfeldern erleben. Viele Autofahrten führten zu Volleyballspielen, zum Einkaufen oder einfach nur um Freunde zu treffen. Am Wochenende durften wir dann die amerikanische Konsumwelt in Minneapolis, der Hauptstadt von Minnesota, in Form der Mall of Amerika kennenlernen. In der größten Mall von ganz Amerika sahen wir unzählige Geschäfte und Achterbahnen.

So nahm auch die 3. Woche ihren Lauf mit immer mehr Spaß, Freunden in der Schule und die Abende mit Lagerfeuer, Feuerwerkskörper, Dirtbiking (Motorradfahren durch den Wald und Schlamm) und schließlich Halloween, was in Amerika gar nicht so groß gefeiert wird, wie gedacht. So verkleideten wir uns, fuhren typisch amerikanisch für Süßes oder Saures mit dem Auto von Haus zu Haus. Wenn das Licht brennt, ist ein Besuch erwünscht. Auf diese Weise lernten wir noch viele weitere Menschen des Ortes und meiner Gastfamilie kennen. Nach einem Besuch in einem typisch amerikanischen Kino und viel cooler lauter Musik im Auto stand auch schon das Wochenende an. Wir schauten den Läufern unserer Schule bei ihrem Crosscountry Run zu, bei dem es kräftig schneite und der Teamgeist der Mannschaften zu spüren war.

Am Wochenende fuhren wir etwas mehr in den Norden in einen der größten Wasserparks der Welt. Der Wasserpark selbst war typisch amerikanisch. Viele Rutschen, heiße Pools einen Fluss mit dem Namen „Lazy River“, in dem sich die Amerikaner in einen Reifen setzen und die ganze Zeit im warmen Wasser herumtreiben lassen können.

Nach einer Wanderung in dem wunderschönen „Devils lake state park“ begann so auch schon die letzte Woche, die sehr entspannt war und mit vielen Gesprächen in der Schule und abends bei Filmen mit meiner Familie geprägt war. Ich fühlte mich bei meiner Familie total wohl und wir weinten gemeinsam bei einem Liebesfilm oder hatten Angst, wenn ich zu zweit mit der Gastschwester nach einem Horrorfilm im dunklen Wald vor einem dunklen Haus stand. Man lacht, isst und spielt zusammen. Das Zusammenleben ist in einer amerikanischen Familie eigentlich genauso wie bei einer normalen deutschen. Später hatte ich auch die Gelegenheit, ein amerikanisches

Gefängnis zu besichtigen, Gefangene zu sehen und selbst in einer Zelle zu sein (selbst eine Übernachtung wurde mir angeboten).

Nach vier Wochen Aufenthalt in den USA mit viel Freude ging die Zeit auch schon zu Ende und man muss sich von all den tollen und liebevollen Menschen, zu denen man in diesem einem Monat eine so starke Bindung aufgebaut hat, langsam verabschieden, wie zum Beispiel von all den coolen Jungs, mit denen man viel Spaß beim Kochen, Sport, all den Spielen und vieles mehr hatte, auch den Mädchen, mit denen man bei minus 8 Grad ohne Handschuhe Bäume vermessen und die stinkende Kläranlage ertragen hat. Aufzuzählen sind auch die Menschen, mit denen ich heiße Schokolade in der Schule getrunken habe, mit denen man über Sorgen und Probleme reden konnte oder in der Mittagspause Volleyball gespielt oder einfach nur unterhalten hat, die mit denen man Laub gereicht hat bis einem die Arme weh taten, die mit einem in der Kirche zu Rockmusik getanzt haben und die, die einem in der Schule immer geholfen, alles erklärt haben und viele, viele weitere Menschen. Vor allem aber ist meine hilfsbereite und herzliche Gastfamilie zu erwähnen, die mich so gut aufgenommen und mir so viele schöne unglaubliche Erlebnisse beschert hat. Vielleicht aus all diesen Gründen ist es mir auch so schwer gefallen, mich zu verabschieden.

Auch wenn ich das deutsche Bildungs-, Gesundheits- und Sozialsystem dem amerikanischen vorziehen würde, sind es vor allem die liebevollen, aufgeschlossenen, lustigen und herzlichen Menschen und die große Weite sowie die dünne Besiedlung der Grund, warum dieses Land so wunderschön und lebenswert ist.

Ich danke allen, die mir diese unvergesslich schöne Zeit ermöglicht haben.



*Mit der Gastfamilie beim Crosscountry Run*



*Skydeck Chicago*



*Quadfahren im Wald*



*Jugendgruppenbild aller Kinder unserer Familie*





Schulbusse  
bei einer Exkursion  
*The Bean in Chicago*



*Volleyballspiel  
in der Schule*



*Gesellschaftshilfe in einem finnischen Museum*



*Herbst in Wisconsin*



*Kanu am See der Großeltern*